

Heinz A. Behrens

Kloster Wendhusen

Baugeschichte
von den Anfängen im 9. Jahrhundert bis zur Gegenwart

BAND II



NAG - Nordharzer Altertumsgesellschaft e.V.

2013

Vorbemerkung	4	3
Die Klosteranlage	7	
Die Stiftskirche des 9. Jahrhunderts	14	
Quellen	14	
Erhaltener Bestand und Bauform	16	
Die Kanonissenempore	34	
Bauhistorische Bedeutung	48	
Der Westbau des 12. Jahrhunderts	55	
Baubestand	55	
Funktion und liturgische Bedeutung	68	
Historische Zuordnung	75	
Profanisierung im 16. Jahrhundert	78	
Zerstörung und Umbau zum Wohnturm	78	
Das Herrenhaus	92	
Die Wirtschaftsgebäude vom 18.–20. Jahrhundert	98	
Fundstücke	109	
Die Andreaskirche	119	

Vorbemerkung

Die Dokumentation der Bauwerke und ihrer Geschichte, möglicher Vorgängerbauten und verschwundener Gebäude gerät immer zur Spurensuche vor dem historischen Kontext von Abläufen und Auffassungen, die durch handelnde reale Personen bestimmt wurden. Deshalb muss in der vorliegenden Abhandlung stets auch der Bezug zum historischen Ereignis und dem jeweiligen Zeitgeist hergestellt werden, um die Funktionalität und Sinnhaftigkeit der einzelnen Bauwerke zu verstehen. Die alleinige Reduktion auf Bauphasen oder technologische Abläufe bliebe daher fragmentarisch und lässt kaum logische Interpretationen zu.

Für die fast 1 200 Jahre währende Entwicklung im Klosterkomplex Wendhusen mit etlichen einschneidenden historischen Zäsuren und Brüchen gestaltet sich daher die Abfolge der Baulichkeiten wie bei vielen ähnlichen Objekten vielschichtig und in der überlieferten Körperlichkeit in jedem Fall fragmentarisch. Zur Dokumentation mussten möglichst alle methodischen Register gezogen werden, die auf dem Gebiet der Bauforschung, Bauarchäologie, Archivauswertung und aus dem Spektrum der naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden derzeit möglich sind. Dennoch bleibt das Ergebnis zu wesentlichen Zeitabschnitten des Früh- und Hochmittelalters ergänzungsbedürftig. Bauforschung ist auch hier nie endgültig und wird fortzuschreiben sein. Gerade der veröffentlichte Forschungsstand zum Thema frühmittelalterlicher Frauenkommunitäten zeigt ernüchternd, wie wenig wir eigentlich wissen, so dass die Möglichkeit, über direkte Vergleiche zu interpretieren, fast ausgeschlossen ist.

Immerhin scheint für Wendhusen auf Grund seiner Bedeutungslosigkeit im Spätmittelalter und durch einfühlsame Profanisierung im 16. Jahrhundert der

überlieferte Baubestand in seiner Konstellation die grundsätzlichen Anordnungen der Gründungszeit bewahrt zu haben. Dies könnte exemplarisch für die Interpretation von Adelsstiftungen der Karolingerzeit gelten. Selbst die Um- und Erweiterungsbauten der nachreformatorischen Rittergutszeit und der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft in der DDR haben die grundsätzliche Gebäudeanordnung nicht wesentlich verändert.

Zweifellos muss die Beschreibung der noch vorhandenen Baulichkeiten aus dem Frühmittelalter den wichtigsten Schwerpunkt in dieser Darstellung bilden, aber auch der als „hochinnovativ“ erkannte und bislang vielfach fehlinterpretierte romanische Westbau des späteren Augustinerchorfrauenstiftes verdient eine ausführliche Würdigung. Die Aufeinanderfolge der Landwirtschaftsbauten und die jeweils zugehörige Wohnkultur bis hin zu den Bauten der Neubauern im Zuge der Bodenreform und den Abbrüchen von 1993 vervollständigt das Gesamtbild.

Die vorliegende Darstellung zur Baugeschichte wendet sich an allgemein aber auch fachlich interessierte Leser. Detailreiche Betrachtungen mit ausführlichen Dokumentationen müssen fachspezifischen Einzelpublikationen vorbehalten werden.

Der Verfasser dankt der Stadt Thale für vielfältige Unterstützung. Besonderer Dank gilt jedoch meiner Frau Birgit, die mir bei der Erforschung und Interpretation der Befunde, besonders der schriftlichen Quellen, stets kritisch, geduldig und konstruktiv zur Seite stand und maßgeblichen Anteil am Zustandekommen dieser Publikation hat.

Heinz A. Behrens, im Dezember 2012

Die Klosteranlage

Das Kloster wurde als adliges Frauenstift im südöstlichen Bereich einer wahrscheinlich altsächsischen Siedlung (Winithohus) in der Nähe einer frühen Bodefurt auf Besitz der Stifterfamilie des „Hessi“ gebaut. Diese Siedlung markiert den älteren von zwei Ortskernen, in dessen Zentrum sich eine starke Quelle befindet (Abb. 1, 2 und 85). In unmittelbarer Nähe steht die heutige St. Andreaskirche, deren Entstehungszeitpunkt unbestimmt ist, mindestens aber in das Hochmittelalter zurückreicht. Der Umfang des Stiftsbereiches (Abb. 1/1) ist gegenüber den sonstigen Grundstücken, ausgenommen der Bereich der spätmittelalterlichen Burg der Herren von Thal im 2. Siedlungskern (Abb. 1/2), ungewöhnlich groß.

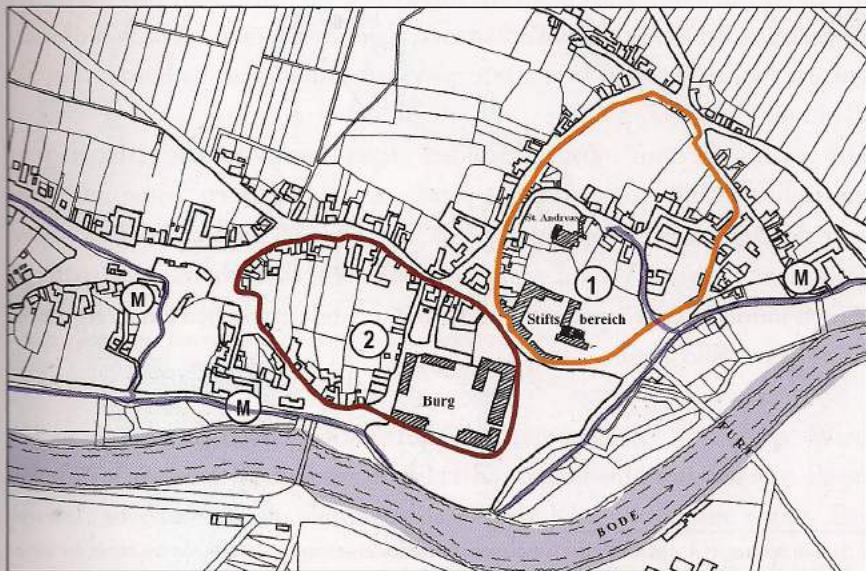


Abb. 1 Historischer Ortsplan von Thale Wendhusen, vor 1790 (Umzeichnung).

Die sich hieraus seit dem frühen 9. Jahrhundert entwickelnde und im Wesentlichen während des Hochmittelalters abgeschlossene konzeptionelle Funktionsaufteilung innerhalb der Siedlungskerne hat sich als großer Glücksfall bis heute bewahrt¹. In nahezu klassischer Gliederung sind auch heute noch der Stiftsbereich, das eigentliche Klausurum, der zugehörige Wirtschaftshof und der separate Teil für die Kleriker/Kanoniker mit der St. Andreaskirche als Zentrum erkennbar und mit ihren Funktionsmerkmalen nachvollziehbar² (Abb. 2). Damit finden wir in Wendhusen eine sehr deutliche und konsequente Umsetzung der in der Aachener „Institutio sanctimonialium Aquisgranensis“ aus dem Jahr 816 geforderten Trennung von dem nichtöffentlichen Damenstiftsbereich und der öffentlichen Wirkungsstätte der Kleriker mit eigener Kirche, der heutigen St. Andreaskirche³. Nur zu festgesetzten Zeiten durften die Kleriker einzig in Begleitung von Diakon und Subdiakon auf einem vorgeschriebenen Weg von dort aus den östlichen Chorbereich der Stiftskirche betreten, wogegen die Kanonissen (Stiftsdamen) aus ihrer Klausur kommend im westlichen Kirchenraum Platz nahmen. Auch diese Vorschrift lässt sich durch die Anordnung der Gebäude und erhaltenen Grundstücksgrenzen in Wendhusen gut nachvollziehen und bestimmte wohl von Anfang an die konzeptionelle Planung.

Die gesamte Klausur musste besonders gegen die Außenwelt gesichert sein und sollte deshalb von *munitiones firmissae*, d.h. von allen Seiten mit einer sehr sicheren Mauer umgeben werden⁴. Diese Mauer hat sich in Wendhusen zumindest in ihrem Verlauf weitgehend erhalten, auch wenn sie in späteren Zeiten immer wieder repariert werden musste und inzwischen ein weitgehend heterogenes Bild abgibt.

1 S. auch Behrens, H.A. und B.: Kloster Wendhusen Die erste Adelsstiftung in Ostfalen und das Leben der Klausurerin Liutbirg. Thale 2009. S. 51 - 58.

2 Wie Anm. 1, Abb. 4, S. 56.

3 MGH Conc. 2, 1 S. 455 Can. 27 und 28.

4 Wie Anm. 3, Can. 11.

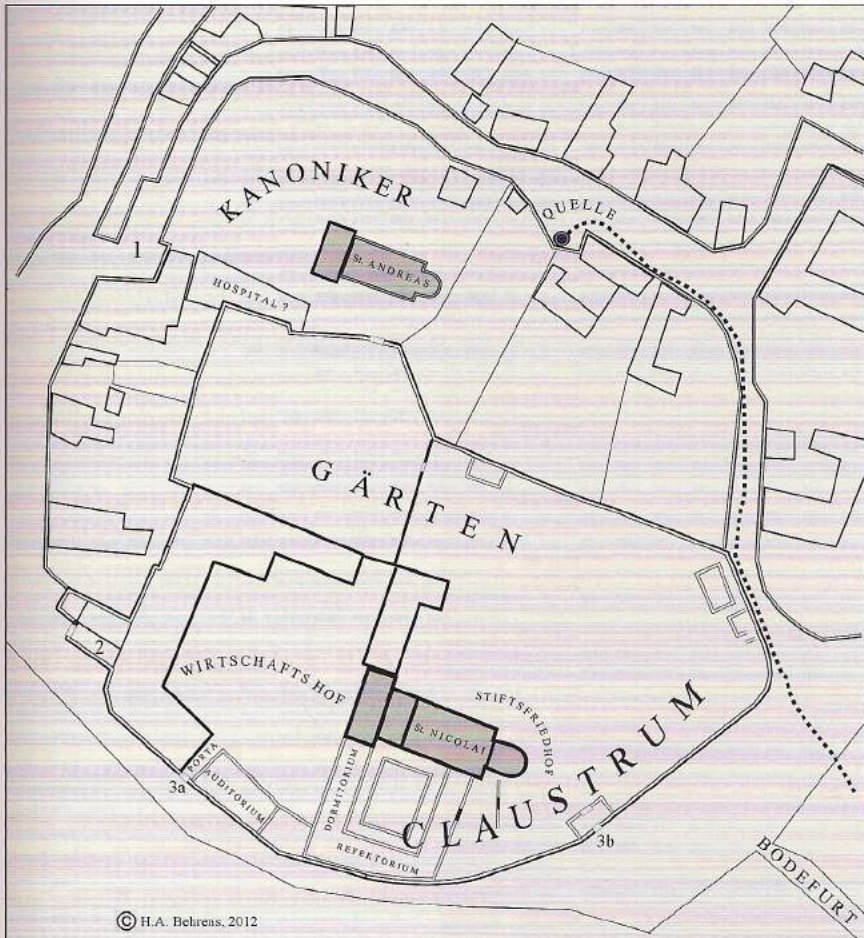


Abb. 2 Klosterplan - Rekonstruktion für die Mitte des 12. Jahrhunderts.

Nicht nur das eigentliche Klausurum sondern auch der zugehörige Wirtschaftshof und der Bereich der Kleriker/Kanoniker sind mit Mauern eingefriedet, so dass sich ein durchaus befestigter Klosterkomplex ergibt. Die

Zugänglichkeit dürfte über zwei aufwendige Toranlagen und ein bis zwei Pforten erfolgt sein (Abb. 2/ 1, 2, 3a, 3b). Im Bereich der Toranlage 1 sind im 19./20. Jahrhundert umfangreiche Abbrüche erfolgt, wohingegen die Toranlage 2 in ihrer Grundstruktur als Stallungsgebäude bis in das 19. Jahrhundert hinein überlebte und auch heute noch, allerdings in aufgehender Bausubstanz des 18. Jahrhunderts, als Tordurchfahrt genutzt wird. Diesem Torbereich ist ein Turmbau unbekannter Zeitstellung nördlich angrenzend vorgelagert, von dem sich ein massiver Torso mit Fachwerkaufbau bis heute erhalten hat.

Die Pforte (Abb. 2/ 3a) dürfte an dieser Stelle ursprünglich sein, wie die Lage der Klausurgebäude andeutet. Freilich verfügen wir gerade für diese Gebäude über eine mehr als dürftige Quellenlage. Der gesamte Bereich an der südlichen Begrenzungsmauer war bis 1993 von neuzeitlichen Gebäuden überbaut, die in unterschiedlichen Zeitepochen entstanden sind (s. u. S. 100 und 101). Die Lage der Klausur südlich der Stiftskirche ergibt sich aufgrund verschiedener Türöffnungen in der Kirche selbst, kann aber in ihrer Form und exakten Größe nur vermutet werden. Anhaltspunkte hierfür lieferten Rasenverfärbungen in einer Trockenperiode im Jahr 2010⁵ und der Befund einer N-S-verlaufenden Mauer gelegentlich einer Pflasterreparatur 2012 (Abb. 2). Dieser Mauerrest, der mit einer Geländestufe korrespondiert, könnte die Ostwand der inneren Klausur markieren, denn für diesen Bereich sind nachmittelalterliche Gebäude aufgrund der überlieferten Archivalien auszuschließen. Eine weitere, östlich davon im Hauptgraben der Regenentwässerung entdeckte, etwa 1 m breite N-S-gerichtete Mauer verläuft in einem spitzen Winkel zur Kirchenachse. Ihr erhaltenes Fundament befindet sich unterhalb eines Gebäudes aus dem 16./17. Jahrhundert und dürfte mindestens noch dem Spätmittelalter zuzuordnen sein (Abb. 2, 3 und 8). Eine Gebäudeinterpretation ist auf Grund des zu geringen Ausschnittes nicht möglich, denkbar wäre allerdings auch eine Variante als südöstliche Begrenzungsmauer des einstigen Stiftsfriedhofes.

⁵ Die sich im Rasenbild abzeichnenden Mauerverläufe liegen mehrere Meter nördlich parallel der bekannten Gebäudeausdehnung nachmittelalterlicher Bebauung.

Die zweite Pforte (Abb. 2/3b und Abb. 4) befindet sich an einer eher untypischen Stelle südöstlich der Stiftskirche, ist aber mit ihrem ältesten Mauerwerk sehr wahrscheinlich noch der Klosterzeit zuzuordnen. Dieses Portal ist heute von einem halbrunden spätbarocken Ziegelsteinbogen überfangen, der mindestens eine dritte Veränderung markiert. Lediglich die im Sockelbereich befindlichen quaderförmigen, nahezu fugenlos versetzten Gewändesteine und das direkt anschließende Mauerwerk deuten noch auf die sorgfältige Bautechnik der Romanik. Der im 19. Jahrhundert hierhin versetzte sagenumwobene „Lügenstein“ von Wendhusen zeigt eigentlich nur das Ende der einstigen Portalfunktion an.



Abb. 3